

## Text nach Martin Luther:

Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und erzählt Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Liebe Gemeinde!

Mich überzeugen Menschen, die *fragen*. Wer schon immer weiß, wie es mit dem Glauben geht, der verliert oft den Blick für die andere Seite.<sup>1</sup> Wer schon immer weiß, was gut und richtig ist und was schlecht und falsch, der wird schnell hochmütig und selbstgerecht. Mich überzeugen Fragende mehr als Wissende. Im Evangelium des Dritten Advent begegnet uns Johannes der Täufer als Fragender. Wir wissen, dass der auch schon anders konnte, der Johannes. Als er am Jordan getauft hat, wusste er ziemlich genau, was Sache ist. Und er hat es auch sehr energisch gepredigt.<sup>2</sup> Aber nun sitzt er im Gefängnis und das mag manche seiner Gewissheiten auch erschüttert haben. Jedenfalls schickt er seine Freundinnen und Freunde mit einer Frage zu Jesus: „*Bist du es, der da kommen soll? Bist du es, der Rettung bringt? Oder sollen wir auf einen andern warten?*“

Eine gute Frage. Eine gute Frage für jede/-n von uns: Christus, so wie wir ihn verkündigt bekommen haben über all die Jahre – ist es dieser Christus, auf den wir uns verlassen wollen? Oder sollen wir etwas anderes suchen? Etwas anderes, was uns Halt gibt? Etwas anderes, woher wir unsere Sicherheiten nehmen? Eine gute Frage.

Für Johannes übrigens eine Frage, die ihn wirklich anging. Schließlich saß er nicht in einem geheizten Kirchenraum. Er saß im Gefängnis. Ich bin sicher: Er wollte es wirklich, wirklich wissen. Es war für ihn nicht *eine* Frage unter vielen. Es war auch keine nur rhetorische Frage. Es war die entscheidende Frage. Ist der da der Retter? Oder müssen wir weiter warten? Geduld haben? Wird *er* mich aus der Bedrängnis befreien? Oder werde ich hier im Kerker verschmachten? So konkret war die Frage für ihn.

Jesus gibt eine einfache Antwort auf diese Frage: „*Geht hin und erzählt Johannes, was ihr hört und seht.*“ Für mich heißt diese Antwort: Nicht in Büchern werde ich finden, ob Christus der Grund meines Lebens sein kann. Die Antwort auf diese Frage wird mir auch niemand predigen. Ich muss auf der Grundlage dessen entscheiden, was meine eigene Erfahrung ist. Wenn ich frage, was Christus im Leben bedeutet, was der Glaube bedeuten kann, dann nutzt es wenig, einen klugen Theologen oder eine kluge Theologin zum Gespräch einzuladen. Diese Entscheidung passiert auf der Basis meiner Erfahrungen. Auf der Basis dessen, was ich höre und sehe, was ich fühle und erlebe. Deshalb ist die Entscheidung für Christus oder die Entscheidung für etwas anderes auch immer wieder neu zu treffen. Diese Entscheidung bleibt immer fraglich. Keine Antwort gilt ein für allemal.

„*Geht hin und erzählt Johannes, was ihr hört und seht.*“, sagt Jesus zu den Jüngern des Johannes. Aber er gibt ihnen auch gleich eine Sehhilfe mit. Er weist sie auf die Dinge hin, die im Matthäusevangelium in den Kapiteln vor unserem Text berichtet werden: „*Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird gute Nachricht gebracht.*“

---

1 Vgl. Detlef Albrecht in „Werkstatt Liturgie und Predigt“ 2014, S. 414.

2 Vgl. Lukas 3,7-17

Natürlich: hören und sehen werden wir viel im Laufe des Tages. Es kommt darauf an, in welchem Licht wir es sehen. Es kommt auch darauf an, wo wir genauer hinschauen und wo nicht. Es gibt Menschen, die mir sagen: „Wenn ich nach Palästina schaue, dann sehe ich Krieg und Hass. Wenn es Christus gäbe, würde er das nicht zulassen. Punkt.“ Andere sagen: „Wenn ich nach Palästina schaue, dann sehe ich Menschen, die inmitten von Krieg und Hass auf beeindruckende Weise und mit viel Liebe Versöhnung praktizieren. Sie bringen Frieden in dieses Land. Da ist Christus am Werk.“ Wer hat recht? Beide? Und welcher Blickwinkel soll meiner werden? Das ist die Frage. Und da ist der Blick nach Palästina nur ein Beispiel. Ich sehe wohl in dieser Welt Menschen, denen die Augen und die Ohren aufgetan werden. Menschen, die es schaffen loszugehen, wo sie vorher wie gelähmt waren. Ich sehe Menschen, die wie tot sind und wieder zu leben beginnen. Und ich erlebe, wie das Evangelium zu den Armen kommt und dort Rettung bringt. All das sehe und höre ich, wenn ich hinschaue. Dazu macht Jesus Mut.

Aber da ist noch ein anderer Aspekt: Die Aufzählung der Heilstaten, auf die Jesus hier hinweist, ist nicht willkürlich. Sie ist ein Zitat aus der Schrift, aus dem Jesajabuch. Dort steht: Wenn das passiert, dann ist die Heilszeit da!

Jesus sagt nicht nur: Hier geschieht Gutes. Nein, er sagt auch: Da, wo das geschieht, ist der Himmel schon da.

Schön, nicht? Aber es gibt da ein kleines Problem.<sup>3</sup> Eine der Heilsverheißungen des Jesajabuches zählt Jesus in unserem Text nicht auf. Es ist das Versprechen, dass die Gefangenen frei und ledig sein sollen<sup>4</sup>. Vielleicht kommt es ja auf Vollständigkeit nicht an, könnten Sie einwenden. Aber versetzen Sie sich bitte in die Lage des Johannes. Er hört diese Sätze im Gefängnis. Natürlich weiß er, dass die Freiheit der Gefangenen für die Heilszeit vorausgesagt ist. Das mag seine ganze Hoffnung sein. Vielleicht sogar wirklich seine letzte Hoffnung: 'Wenn dieser dort der Messias ist, dann ist meine Gefangenschaft beendet. Was aber, wenn er es nicht ist?', so mag sich Johannes im Gefängnis fragen.

Diese Frage beantwortet ihm Jesus nicht. Es ist die Frage von allen denen unter uns, die trotz ihres Glaubens steckenbleiben; steckenbleiben in dem, was sie gerade bedrückt. Oder gefangenimmt.

Und selig ist, wer dann nicht verzweifelt an Christus. Selig ist, wer im Glauben bleibt – auch gegen den Augenschein. So sagt es Jesus am Schluss unseres Textes.

Dass Johannes nicht frei gekommen ist, sondern im Rahmen eines Partygags grausam hingerichtet wurde<sup>5</sup>, das gehört zur Wirklichkeit unseres Glaubens. Wir wissen nicht, ob er bei seiner Überzeugung geblieben ist, dass Jesus der Messias ist. Wir wissen nicht, ob er auch in seinem Sterben auf den kommenden Christus geschaut hat. Ich glaube es wohl, aber wir wissen es nicht.

Was ich aber glaube zu wissen: dass wir den Blick auf den kommenden Christus brauchen, wenn wir einen vertrauensvollen Blick auf die Welt richten wollen. Wir brauchen Christus, um die Augen und die Ohren frei zu behalten für das Heil und das Gottesreich in dieser Welt. Wir brauchen Christus, wenn wir nicht aufhören wollen, danach zu fragen. Wir brauchen Christus, wenn wir nicht irre werden wollen an den Zweideutigkeiten in dieser Welt. Daran, dass Heil und Unheil so oft nebeneinander und ineinander zu finden sind.

Das schöne ist: wir brauchen ihn nicht nur, er ist auch da. Das schöne ist, wenn wir die Augen aufsperrten und die Ohren, dann können wir es sehen und hören: wie Blinde sehen lernen, wie Lahme plötzlich gehen, wie Kranke gesund werden, wie Menschen hören können. Und – ja auch das: wie Gefangene befreit werden aus ihren Kerkern.

Dass wir dies immer auch im Blick behalten; und dass wir Fragende bleiben – dass schenke uns der lebendige Gott.

---

3 Den Hinweis darauf verdanke ich Jutta Nötzel. Vgl.: Dies.: Johannes, die Leerstelle und wir. In GPM 69 (2014), S. 23-28.

4 Jesaja 61,1

5 Markus 6,14-29